Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 16 (1938)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

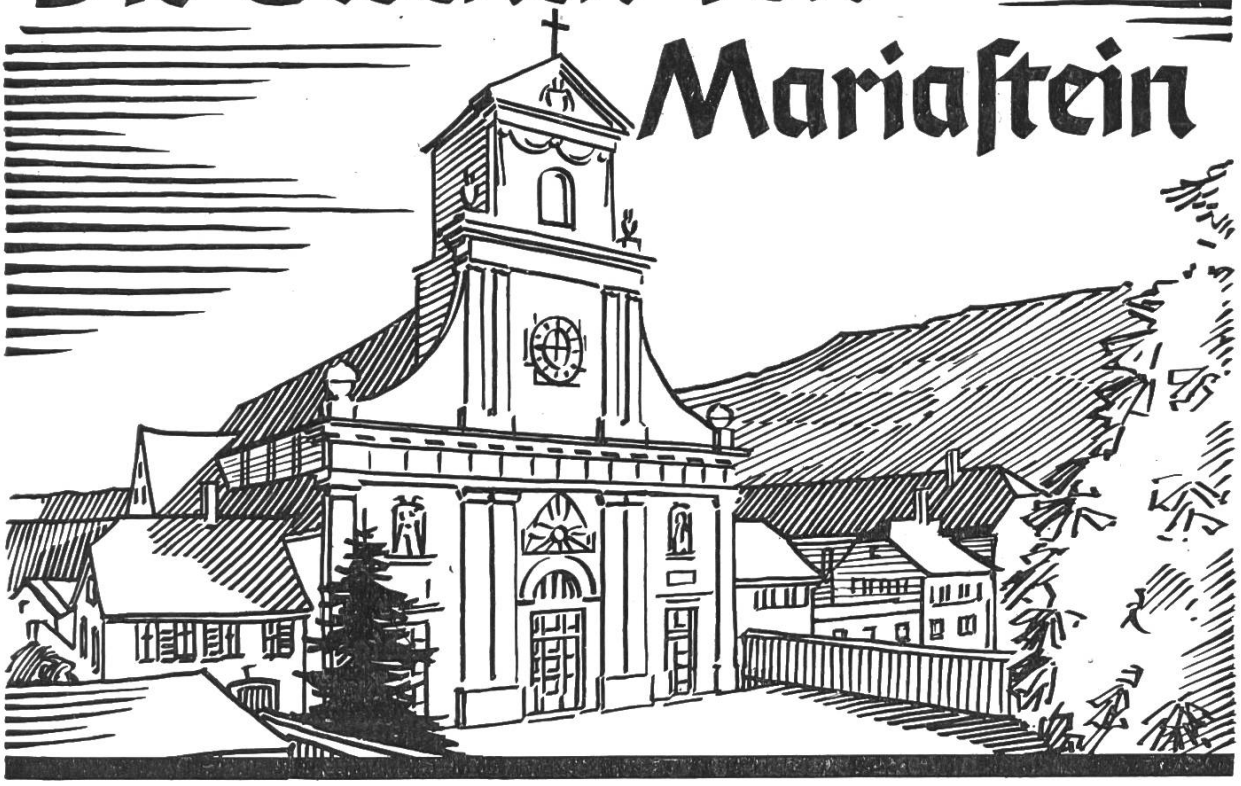
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, Sept. 1938 16. Jahrgang

Vertrau auf Gott!

Mir war's schon oft im Leben
Vor Sorgen bunt und kraus.
Ich sprach: „Was soll das geben?
Wer hilft mir da heraus?
Wer bringt das Schifflein weiter?
Wer macht es wieder flott?"
Auf einmal sprach ich heiter:
„Das tut der liebe Gott!"

Adolf Kolping

Gottesdienstordnung

18. Sept.: 15. So. nach Pf. und zugleich Eidgen. Bettag. Evgl. von der Auferweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper mit Aussetzung, Te Deum, Segen und Salve.

19.—22. Sept.: Erster Exerzitienkurs für Priester des In- und Auslandes. Beginn abends 7 Uhr.

20.—22. Sept., morg. 8 Uhr: Levit. Hochamt u. abends 8 Uhr sakramentaler Segen.

25. Sept.: 16. So. nach Pf. Sundgauer Männerwallfahrt. Evgl. über die Parabel von der Rangordnung. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

26. Sept.: Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. 8 Uhr: Amt i. d. Basilika.

29. Sept.: Fest des hl. Erzengels Michael. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

30. Sept.: Fest der hl. Urs u. Viktor, Märtyrer der tebäischen Legion, Stadt- und Landpatrone von Solothurn. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

1. Okt: Priester-Samstag. 8 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

2. Okt.: 17. So. nach Pf. und zugleich Rosenkranz-Sonntag. Evgl. vom Hauptgebot. Vollk. Ablaß für alle Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nach demselben findet bei günstiger Witterung eine kurze Prozession mit dem Allerheiligsten statt, deren Abschluß der sakramentale Segen in der Kirche bildet. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

5. Okt.: Fest des hl. Plazidus u. seiner Gefährten, Märtyrer und zugleich erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle und Gelegenh. z. Sakramenten-Empfang. Um 10 Uhr ist in der Basilika ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeins. Sühnegebet mit Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

7. Okt.: Rosenkranzfest und Herz-Jesu-Freitag. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

8. Okt.: Kirchweihfest der Kirchen von Mariastein. 8 Uhr: Amt.

9. Okt.: 18. So. nach Pf. u. Kirchweih-Sonntag. Evgl. von der Heilung eines Gichtbrüchigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Tages- und Totenvesper.

10. Okt.: 8 Uhr: Requiem für die verstorb. Wohltäter der Kirchen v. Mariastein.

10.—13. Okt.: Zweiter Exerzitienkurs für Priester des In- und Auslandes. Beginn abends 7 Uhr.

11.—13. Okt., morgens 8 Uhr: levit. Hochamt u. abends 8 Uhr: Segensandacht.

16. Okt.: 19. So. nach Pf. und Fest des hl. Gallus, Abtes. Evgl. vom königl. Hochzeitsmahl. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

*

Exercitien in Mariastein.

19.—22. Sept.: Für Priester.
10.—13. Okt. Für Priester.

Die Exerzitien beginnen jeweilen abends 7 Uhr des erstgenannten Tages und schließen am Abend des zweitgenannten Tages so, daß die Abendzüge ab Basel noch benutzt werden können.

Rechtzeitige Anmeldung ist erbeten an hochw. P. Superior in Mariastein.

Zum Rosenkranzmonat

Wenn im Frühling die Natur im schönsten Blütenschmucke steht, dann scharen sich die gläubigen Kinder Gottes um den mit sichtlicher Liebe gezierten Maialtar, um aus ihrem Herzen Lobeslieder aufsteigen zu lassen zum Throne ihrer himmlischen Königin. Und wenn im Herbst die Natur sich anschickt, auszuruhen von ihrer überreichen Tätigkeit, mit der sie den Menschen nach Gottes Willen die Früchte bereitet hat, dann erheben sich im Oktober Millionen von Händen auf dem weiten katholischen Erdenrund zum Himmel und zeigen ihrer Mutter dort oben den Rosenkranz, ja sie zeigen ihn nicht nur — das würde wenig helfen —, sie beten in allen Sprachen der Welt mit vermehrter Innigkeit jenes Rosenkranzgebet, an dem Millionen von Herzen sich immer wieder aufgerichtet haben in all ihrem Leid und Kummer; sie beten mit gesteigertem Vertrauen jenes Rosenkranzgebet, das seit Jahrhunderten der ständig umkämpften Kirche und der leidenden Christenheit nach dem untrüglichen Zeugnis der Geschichte so oft Hilfe und Rettung gebracht. Sie lassen sich nicht irre machen durch den Spott und Hohn, womit Menschen und leider auch nicht wenige, die sich Katholiken nennen, das Rosenkranzgebet überschütten". Auch der Rosenkranz", sagt Dr. Donat Haugg, „teilt in etwas das Schicksal des Kreuzes; er hat viele Feinde: den einen ist er Torheit, den andern ein Aergernis, denen aber, die ihn lieben und um sein inneres Wesen wissen, Gotteskraft, katholische Frömmigkeit."

Und die eifrigen Rosenkranzbeter tun recht. Das Rosenkranzgebet ist eine kirchlich bestätigte Marienandacht. Außer den Meßgebeten und dem Brevier des Priesters gibt es wohl kaum eine andere Andacht, die so oft und so eindringlich von der Kirche anerkannt und empfohlen worden ist. Die Päpste der letzten Zeit haben immer wieder zum Rosenkranzgebet aufgefordert. Besonders Leo XIII., der mit Recht auch der Rosenkranzpapst genannt werden kann, ist nicht müde geworden, in herrlichen Rundschreiben auf dieses Gebet hinzuweisen; er hat die Oktoberandacht eingeführt, um dem immer weiter um sich greifenden Unglauben einen schützenden Damm entgegenzusetzen. Und sicher ist es dem Rosenkranzgebet der Gläubigen zuzuschreiben, wenn bisher bei dem allseitigen Kampf gegen die Kirche die schwersten Schäden abgewendet wurden.

Aus dem gleichen Grunde hat im Vorjahr der jetzige Papst Pius XI. am Tage des hl. Erzengels Michael die katholische Welt aufgerufen, den Rosenkranz zu benützen als eine überaus kräftige und wirksame Waffe gegen die Feinde des ewigen Gottes.

Nur durch die Rückkehr zu Jesus Christus und seinen heiligen Geboten, so schreibt der Papst, können die immer bedrohlicher werdenden Zeitübel der Gottesleugnung und des Gotteshasses, der Vergottung des Staates und des Volkes, des Kommunismus, der Loslösung der Menschen von ihrem übernatürlichen Ziele und der Versenkung in das rein Irdische geheilt werden. Nun zeige aber die Geschichte der katholischen Kirche klar und deutlich, wie bei allen glorreichen Ereignissen der Geschichte der Christenheit der mächtige Schutz der Gottesmutter in die Erscheinung tritt. So war es, als Irrlehren „das ungenähte Kleid der Kirche zu zerreißen drohten", so war es, „als Mohammeds gottlose Scharen auf ihre gewaltigen Flotten und geübten Kriegsheere vertrauend, die Völker

Mariä Geburt

Glückselig schaut sie an ihr heilig Kind,
Die Mutter Anna, ganz von Dank erfüllet;
In zartes Linnen hat ihr Töchterlein
Sie lind und zärtlich sorgsam eingehüllet.

Es ist ein Gnadenkind, sie weiß es wohl,
Es ward vom Himmel her ihr heilige Kunde;
Uralte Prophezeiung ward erfüllt,
Jahrtausende ersehnten diese Stunde.

Die Mutter des Erlösers wird dies Kind,
Die Bundesarche und des Heiles Pforte;
Ein goldener Leuchter, von dem Herrn erwählt,
Zu strahlen an geweihtem Friedensorte.

Anteil am Reiche des Messias bringt
Dies Kindlein seinen Eltern, Heil und Segen;
Es duften weiße Lilien wundersam
an dieses Mägdleins stillen Gnadenwegen.

Es wird der ganze Erdkreis festlich einst
Des Mägdleins heilige Geburt begehen;
Es wird als lichter Morgenstern dereinst
Beim hohen Dreigestirn der Gottheit stehen.

Der Dankespsalmen allerinnigste
Durch Joachims, des Vaters, Seele ziehen;
Er sieht am Lager holde Engelein
Mit weißen Rosen bei dem Kinde knien.

Es ist als ob in reines Sternenlicht
Die schmale Kammer sich gehüllet hätte;
Und ehrfurchtsvoll beugt sich der starke Mann
Vor seines frommen Weibes Ruhestätte.

M. Pohl.

Europas mit Sklaverei und Ruin bedrohten." Damals riefen die Päpste die christlichen Völker Europas nicht nur zum Kampf mit den todbringenden Waffen auf, sondern vor allem zum Gebetskreuzzug mit der Waffe des Rosenkranzes; und diese Waffe vermittelte den menschlicherweise nicht zu erwartenden Sieg.

Darum „darf man, wenn so schwere und zahlreiche Uebel drohen und noch größere für die Zukunft zu befürchten sind, doch den Mut nicht sinken lassen, noch das gläubige Vertrauen auf die einzig in Gott gegebene Hilfe verlieren."

Gerade das Rosenkranzgebet, auch „Psalter der hl. Jungfrau“ oder „Brevier des Evangeliums und des christlichen Lebens“ genannt, wird diese göttliche Hilfe vermitteln. „Es ist ja,“ wie Leo XIII. schrieb, „ein wunderbarer Kranz, zusammengesetzt aus dem englischen Gruße und dem Gebet des Herrn, und zugleich zu frommer Betrachtung anleitend; eine ausgezeichnete Gebetsweise ... überaus nützlich zur Erreichung des ewigen Lebens.“ Das gleiche gelte von den Geheimnissen, die wie Blüten in diesem mystischen Kranz eingeflochten sind. Es kann kein angemesseneres und heiligeres Gebet geben, als das Vaterunser, das, vom göttlichen Heiland selbst uns vorgebetet, uns zugleich lehrt, Gott in möglichst vollkommener Weise zu ehren und für die Bedürfnisse der Seele und des Leibes zu flehen. Und der englische Gruß beginnt mit dem Lob des Erzengels Gabriel und der hl. Elisabeth und schließt mit einer tieffrommen Anrufung um die Hilfe der seligsten Jungfrau jetzt und in unserer Todesstunde. In den Geheimnissen, die wir während des Gebetes betrachten, erscheinen die Freuden, Leiden und Triumphe Jesu und Mariens vor unseren Augen, bringen uns Erleichterung und Trost in unsern Prüfungen und helfen uns von einer Stufe der Tugend zur andern stets höher zu steigen bis zur Glückseligkeit der himmlischen Heimat.

Dann betont der Heilige Vater, daß der vom hl. Dominikus auf himmlische Eingebung verbreitete Rosenkranz eine leichte, auch ungelehrten und einfachen Leuten verständliche Gebetsweise sei, daß aber jene, welche die Rosenkranzandacht als eine langweilige und eintönige, nur für Kinder und Betschwestern gute Gebetsleier verachten, vom Wege der Wahrheit abirren. Wenn auch Frömmigkeit und Liebe oft dieselben Worte wiederholen, so quellen doch immer wieder neue Gefühle aus inniger Hingabe hervor. Und wer den Duft evangelischer Einfachheit und die Demut des Geistes, die aus dieser Gebetsart ausströmen, verachtet, kann nach des Heilandes Lehre das Himmelreich nicht erlangen. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ (Matth. 18, 3.) Mag auch unser stolzes Jahrhundert den hl. Rosenkranz verlachen und ablehnen, so gab es doch jederzeit ungezählte Heilige jeden Geschlechtes und Alters und Standes, große, durch Gelehrsamkeit und Weisheit und Tüchtigkeit ausgezeichnete Männer, selbst Fürsten und Staatenlenker, die mitten im Drang ihrer Forschungen und Geschäfte den Rosenkranz beteten, weil sie in ihm „die mächtige Waffe erkannten zur Vertreibung der bösen Geister, zur Bewahrung eines sittenreinen Lebens, zur leichteren Erreichung der Tugend und eines wahren Friedens unter den Menschen.“ Ja, die hl. Jungfrau selbst hat unserer Zeit dieses Gebet empfohlen, als sie in der Grotte von Lourdes dem unschuldigen Kinde Bernadette den Rosenkranz vorbetete.

Darum wünscht der Heilige Vater dringend, daß gerade in unserer Zeit des sich steigernden Kampfes der Gottes- und Kirchenfeinde der hl. Rosenkranz im Oktober in den Kirchen und zu Hause mit wachsender Andacht gebetet werde. Wenn da alles in der ganzen Welt vereint mit allen Kräften und mit kindlichem, standhaftem Vertrauen die große Mutter des Herrn anfleht, dann darf man hoffen, daß sie wie in früheren Jahrhunderten so auch in der Gegenwart von ihrem göttlichen Sohne die Eindämmung und Beruhigung der stürmischen Wogen, ja die Krönung

dieses gewaltigen Gebetskreuzzuges durch einen glorreichen Sieg erlangen wird.

Mit dem Rosenkranz werden wir aber nicht nur die Feinde Gottes und der Religion besiegen; er wird auch uns selbst zu eifrigerem Tugendstreben anspornen. Durch die Betrachtung der Glaubensgeheimnisse wird gekräftigt werden der Glaube in einer Zeit, „in der man selbst in den Reihen der Gläubigen oft größte Gleichgültigkeit gegenüber den Dingen des Geistes und Lauheit gegenüber der christlichen Lehre antrifft." Vermehrt wird werden unsere Hoffnung auf die unsterblichen Güter und durch die Betrachtung der Verherrlichung Christi und seiner Mutter wird der eifrige Rosenkranzbeter von dem Verlangen nach hinfälligen Reichtümern und vergänglichen Freuden abgelenkt und zu den unvergänglichen, unzerstörbaren und unverlierbaren himmlischen Gütern hingelenkt werden. Angezündet wird wieder werden die in vielen erkaltete und lau gewordene Liebe durch das Mitfühlen mit den Leiden und dem Tod des Heilandes und mit der Betrübnis seiner schmerzhaften Mutter. „Aus dieser Gottesliebe wird dann von selbst eine größere Liebe zum Nächsten erblühen beim Ueberdenken der Mühen und Leiden, die der Herr erdulden mußte, um allen die verlorene Kindschaft Gottes wieder zu erwerben."

Zum Schlusse mahnt dann der Heilige Vater Bischöfe und Priester, den Gläubigen aller sozialen Klassen Lob und Vorteile des hl. Rosenkranzes immer wieder zu predigen und dadurch die fruchtbare Uebung des Rosenkranzes immer mehr zu verbreiten. Die Jugend möge daraus neue Kraft schöpfen zur Bezähmung der Versuchungen und zur Bewahrung der Seelenunschuld; das Alter wird für seine Sorgen und Aengsten Ruhe, Frieden und Erleichterung finden. Den Mitgliedern der katholischen Aktion wird es Ansporn zu eifrigerem und umfassenderem Apostolat werden. Leidenden und besonders Sterbenden wird es Stärkung bringen und ihre Hoffnung auf das ewige Glück erhöhen. Mit besonderem Nachdruck wendet er sich noch an die Eltern, an dem schönen und heilsamen Brauch des abendlichen Familienrosenkranzes festzuhalten, von dem sicher Friede und überreiche Gnaden in die häusliche Gemeinschaft strömen. Dazu mahne er ja auch die Neuvermählten und schenke ihnen einen Rosenkranz.

Endlich soll das Rosenkranzgebet auch ein Dankgebet der Söhne für die glücklich wiedergewonnene Gesundheit ihres Vaters sein, die er der kleinen hl. Theresia vom Kinde Jesu zuschreibe.

Möchten die Worte des Heiligen Vaters bei uns allen ein offenes Ohr und ein bereitwilliges Herz finden! Uns und unserer Zeit werden reiche Früchte daraus erwachsen. P. L. M.

Msgr. Kretz, Generalvikar von Straßburg

Am 12. August feierte ein Mann sein vollendetes 70. Altersjahr, der es wohlverdient, daß seiner auch hier gedacht wird; es ist dies Msgr. Edmund Kretz, Generalvikar von Straßburg. Seit Jugend auf ist der Gefeierte eng verknüpft mit dem Gnadenorte von Mariastein und schon in zarter Jugend führten ihn seine Eltern von Osthausen im Unter-Elsaß

zur Gnadenstätte unserer lb. Frau im Stein. Kein Wunder deshalb, daß er bis in sein hohes Alter hinein eine große Liebe und Anhänglichkeit zeigte zur Gnadenmutter in der Jura-Felsengrotte.

Was sich als Kind in seine jugendliche Seele hineinlebte, was der junge Priester in seinem Herzen trug, das konnte sich dann erst recht entfalten, als er, nachdem er zuerst Vikar in Molsheim und Colmar war, Pfarrer wurde an der obersten Grenze gegen die Schweiz hin, in Neudorf. Von dort pilgerte er unzählige Male hinauf in den Stein und fast möchte man ihm für jene Zeit das Wort des Dichters in den Mund legen: „Dort lernt ich meine Mutter lieben, hab mich als Knecht ihr unterschrieben." In Neudorf ließ er nicht nur die Kirche in Stand setzen, nicht nur die Darlehenskasse gründen, sondern er legte auch die Liebe zu Mariastein in die Herzen seiner Pfarrkinder, die sich heute noch immer anhänglich zeigen.

1910 kam Pfarrer Kretz in die große Industrie-Pfarrei nach Dornach-Mülhausen. Auch dort blieb er der treue Freund unseres Heiligtums. Zwar wurden die innigen Beziehungen, die zwischen ihm und Mariastein bestanden durch den Weltkrieg jäh abgebrochen, aber die Liebe zu Mariastein lebte weiter in seinem Herzen und als nach dem Friedensschluß er vom neuen Bischof Ruch in Straßburg zum Generalvikar ernannt wurde, als welcher er die Pilgerzüge zu führen hatte, brachte Msgr. Kretz mit großer Freude seinen Pilgerzug nach Mariastein. Und seither jedes Jahr zwei Mal.

Was er zur Hebung der Wallfahrt von Mariastein tun konnte, das hat der Jubilar in selbstloser Weise getan. Er selber kam zu jedem großen Feste, soweit es ihm sein hohes Amt gestattete, mit sichtlicher Freude nahm er jede Einladung entgegen und folgte ihr gern. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß zwei Kardinäle den Weg nach Mariastein fanden; er verwendete sich dafür, daß die Basilika eine Reliquie der hl. Odilia bekam vom hochwst. Herrn Bischof von Straßburg; er war der Initiant, daß das katholische Elsaß der Mutter im Steine eine Fahne schenkte; zum Jubiläum eine große Votivkerze. Auch als Prediger trat er verschiedene Male auf und zeigte da ganz besonders, wie sein Herz für die Mutter im Stein schlägt.

„Dignare me laudare te Virgo sacrata", „Würdige mich, hl. Jungfrau, dich zu loben!" das ist der Wahlspruch des hochw. Herrn Prälaten. Wie gut er gewählt hat und wie treu er seinem Wahlspruch nachlebt, das wissen alle, die Msgr. Kretz näher kennen. Tausende von Pilger hat er nach Lourdes geführt, Tausende nach Einsiedeln, und wie war der Generalvikar von Straßburg jeweils trotz allen Strapazen glücklich und freudig gestimmt an den verschiedenen Marien-Heiligtümern, wenn er sah, daß das Volk vertrauensvoll sich an die himmlische Königin wandte, und mit welch beredten Worten versteht er es für und für die Pilger zu marianischer Liebe anzuregen.

Der Dank der himmlischen Mutter ist Msgr. Kretz sicher, und auch wir wollen mit den vielen dankbaren Seelen dem Jubilaren entgegenjubeln: Ad multos annos, und dem hochw. Herrn Prälaten unsere Dankbarkeit erzeigen durch unser Memento in Gebet und Opfer.

P. Willibald.

Gesegnet in der Würde des Priestertums

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten war's und zugleich feierte die Kirche das Andenken an den großen Bischof Augustinus von Hippo. In der Klosterkirche des hl. Gallus in Bregenz knieten die Diakone Fr. Alphons Lindenberger und Fr. Josef Ketterer, beide junge Benediktinermönche von Mariastein-St. Gallus. Sie harrten des Augenblickes, wo der Bischof ihnen die Hände aufs Haupt legen und die Gewalten des Priestertums übertragen sollte.

Schon sang der Chor die Eingangsworte der Sonntagsmesse: „Gott, hab' Acht auf meine Hilfe, Herr, eile mir zu helfen. Die meiner Seele nachstellen, mögen verwirrt und beschämt werden. Schamrot mögen zurückweichen, die Böses auf mich sinnen." Das sind die Worte, mit denen auf des Heiligen Geistes Geheiß der Psalmist des Alten Bundes gebetet hat. Sind es nicht passende Worte, um in drangsalvoller Zeit den Schutz von oben für das Priestertum zu erflehen? In zuversichtlicher Erwartung dieser Hilfe antworten die Weihekandidaten auf den Namensaufruf des Erzdiakons mit einem beherzten: „Hier bin ich", und nun hebt die Weihehandlung an.

Der Priester ist für das Volk da. Bei einem guten Hirten ist die Herde wohl geborgen. Daher fragt der Bischof zunächst, ob unter dem anwesenden Volke jemand aus lauterem Interesse für die Sache Gottes Einsprache gegen die Weihespendung erhebe. Nach einer Pause wendet er sich sodann an die Weihekandidaten und mahnt sie nochmals, die Standespflichten zu überdenken, die sie für ihr ganzes Leben binden sollen. Diese Pflichten sind zahlreich und schwer. Wer würde es wagen, sie zu übernehmen, ohne daß Gott ihn ruft, ohne daß Gott ihm hilft? In Demut werfen sich daher die beiden Diakone zur Erde und alle die Priester und Diener des Altares knien mit dem Bischof nieder und singen die Allerheiligenlitanei.

Und jetzt kommt der Augenblick, auf den die beiden Männer und jedenfalls auch ihre Eltern und Angehörigen so lange sehnsüchtig gewartet haben. Sie knien vor dem Bischof und dieser legt ihnen die Hände aufs Haupt in heiligem Schweigen. Der Nachfolger der Apostel überträgt ihnen die priesterlichen Gewalten. Der Reihe nach treten der Abt und alle priesterlichen Mitbrüder herbei und tun ein Gleiches. Im Halbkreis stehend, halten sie die Rechte ausgestreckt, indes der Bischof spricht: „Lasset uns, geliebteste Brüder, Gott, den Allmächtigen bitten, daß er über diese seine Diener, die er zum Priestertum erwählt hat, himmlische Gaben in Fülle ergieße und daß, was sie mit seiner Gnade übernehmen, durch seine Hilfe erhalten." Eine feierliche Präfation führt diese Gedanken noch weiter aus.

Die neugeweihten Priester erhalten aus der Hand des Bischofs ihr auszeichnendes Gewand, das Meßgewand. Aber noch ist es aufgerollt. Noch dürfen sie nicht alle heiligen Vollmachten ausüben. Welch hohe Gewalt sie aber bekommen, das versinnbildet die Zeremonie, die vorgenommen wird, während der Chor den Hymnus „Veni Creator" vorträgt. Der Bischof salbt die Innenfläche der Hände mit Tauföl und betet: „Weihen und heiligen mögest Du, o Herr, diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung, damit alles, was sie segnen werden, gesegnet

HH. P. Alfons M. Lindenberger und Primizgäste

sei." Der Priester hat Gewalt, Brot und Wein in Christi Leib und Blut zu wandeln. Der Bischof übergibt daher den Opferkelch mit Wein und Hostie, den die Neupriester berühren. Sie wollen zum Ausdruck bringen, daß sie bereit seien in Zukunft des erhabenen Amtes am Altare zu walten. Und alsogleich beginnen sie zusammen mit dem Bischof das Opfer des Neuen Bundes — das eigentliche Erstlingsopfer — darzubringen. Wort für Wort des Meßtextes sprechen sie gemeinsam, wandeln gemeinsam erstmals Brot und Wein und genießen den hl. Fronleichnam. Lautlose Stille erfüllt das Gotteshaus.

Von der Orgel herab tönt das Wort, das Christus zu seinen Aposteln gesprochen hat: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde", und wie einst am Abend des Ostertages an die Apostel, so ergeht jetzt an jeden Neugeweihten das beglückende Wort: „Empfange den Heiligen Geist! Dem du die Sünden nachlassen wirst, dem sind sie nachgelassen, und dem du sie behalten wirst, dem sind sie behalten." Das aufgerollte Meßgewand wird entfaltet. Der junge Priester ist ausgerüstet mit der Binde- und Lösegewalt. Mit bewegter Seele verspricht er dem kirchlichen Vorgesetzten Ehrfurcht und Gehorsam und empfängt vom Bischof den Friedenskuß.

Wer würde nicht gerne die beiden jungen Arbeiter im Weinberg des Herrn beglückwünschen und mit dem Hohepriester ihnen sagen: „Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes steige herab über euch, auf daß ihr gesegnet seid in der Würde des Priestertums und das Versöhnungsopfer für die Sünden und Vergehungen des Volkes darbringt, dem Ehre und Verherrlichung sei durch alle Ewigkeit."

Primizfeiern.

Voll des hl. Weiheglückes schritt P. Josef schon am andern Morgen an den Primizaltar der Klosterkirche. In dichten Scharen füllte das Volk das Gotteshaus. Aus dem Schwarzwald, wo einst des Primizianten Wiege in einem einsamen, behäbigen Bauernhaus gestanden hatte, waren die Frauen und selbst die kleine geistliche Braut in der ernsten Tracht erschienen. Das gute alte Mütterchen trug die bebänderte Moirehaube, die übrigen den weißen Strohhut. Der liebe Vater schaute aus dem verklärten Jenseits herab und die zahlreichen Geschwister ließen sich keine Zeremonie ihres geistlichen Bruders entgehen.

P. Gebhard Leicher, ein Profeßbruder des Primizianten, und ebenfalls ein Sohn des Schwarzwaldes, hielt die schwungvolle Predigt über den göttlichen Ursprung des Priestertums. Es war ein höchst zeitgemäßes Wort. „Wenn der Priester mahnt und bittet, folgt er selbst Gottes Stimme, wenn er ruhelos den verirrten Schäfchen nachgeht, erfüllt er den Willen Gottes, wenn das Volk ihn ehrt, ehrt es Gott. Wie mich der Vater gesandt, so sende ich euch. Kein Wunder, wenn sogar die Heiden dem Priesterstande Ehrfurcht zollten. Wie viel mehr muß das Gottesvolk des Neuen Bundes zu seinen Priestern stehen!"

Die jahrtausendalten Melodien des Gregorianischen Chorals begleiteten die hl. Opferhandlung. Sie sind Kunstwerk und Gebet zugleich und vermögen der Seele eine Haltung zu vermitteln, wie wir sie gerade am Altare notwendig haben.

Wandlung beim Primizamt. Wie viel Sehnsucht wird mit ihr erfüllt, wie viel Opfer einer Familie werden damit gekrönt! Möge sie der Anbeginn einer segensreichen Tätigkeit zum Heile der Seelen und zur Ehre des Allerhöchsten sein!

P. Alphons stammt aus dem „Schwarzbubenland". In Fehren das schon seit Jahrhunderten von den Benediktinern von Mariastein seelsorglich betreut wird, verlebte er seine Jugend und bei der Gnadenfrau im Stein, also in nächster Nähe der Heimat, hat er darum am 4. September seine Primiz gefeiert. Mit den Eltern waren zwölf Geschwister gekommen. Eine Schwester nur fehlte noch. Sie wurde durch die strengen Klausurgesetze im Kloster der Franziskanerinnen zu Altdorf zurückgehalten. Im Geiste aber war auch sie heute im Kreise ihrer glücklichen Familie.

Der Festprediger, H. H. Dr. P. Gall Jecker, einst des Neupriesters Lehrer am Kollegium zu Altdorf, vertiefte die Feststimmung der Ehrengäste und der erfreulich zahlreichen Pilger. Die Primiz — so führte er aus — ist ein Dankopfer. Für wie viel Wohltaten Gottes — Dasein, Elternhaus, Erziehung, Schulung und vor allem die gnadenhafte Berufung und Führung — hat der Primiziant und haben seine Anverwandten und haben wir alle, alle zu danken! Was ist selbstverständlicher und zeitgerechter und segensreicher, als daß wir diesem gütigen Gott dankbar sind! Seien wir es besonders dadurch, daß wir seinem heiligsten Willen allzeit entsprechen und uns vertrauensvoll ihm anheimgeben.

Das Opfer, das der Primiziant daraufhin darbrachte, war in der Tat ein ergreifendes Dankopfer. Das feierliche Gepränge im lichterfüllten Oberchor, die Familie und die vielen Freunde und Bekannten aus der Heimat, denen sich zur großen Ueberraschung aller der Missionsbischof Bonifatius Sauer aus Korea beigesellt hatte, die festliche Georgiusmesse von Frei, die der opferwillige Chor unserer Lieben Frau trefflich wiedergab, all das trug bei, der Dankesschuld aufs neue bewußt zu werden. Wer hätte nicht gerne diesen Dank auf die Patene des Neupriesters gelegt und durch ihn den gelobt und gepriesen, der den Primizianten auserwählt hat?

Möge das hl. Opfer, das P. Alphons nun täglich feiert, ihm und allen, für die er es darbringt, zum unversieglichen Quell der Gotteskraft werden, auf daß sie immerdar den Willen des Allerhöchsten erkennen und in der freudigen Bereitwilligkeit des Herzens treu erfüllen! —s.

Gebetskreuzzug vom September.

Dieser tief eingelebte Sühnetag war im September Vor- wie Nachmittags gut besucht. Nachm. ½2 Uhr beteten die Pilger gemeinsam den Rosenkranz, um 3 Uhr hielt hochw. Hr. Vikar Reinle von Liestal eine kurze Predigt. Vom Ziel und Zweck der Kreuzzüge ausgehend, legte er die große Gebets-Intention der Gebetskreuzzüge dar: Förderung der Ehre Gottes und Wohlfahrt der Kirche Christi und ihrer Glieder. Auf die Predigt folgte eine feierliche Pontifikal-Vesper, gehalten von Sr. Gnaden Abt Basilius Niederberger, gleichsam als Auftakt zum Fest Mariä Geburt, die mit dem sakramentalen Segen schloß.

Nächster Gebetskreuzzug: Mittwoch, den 5. Oktober.

Dr. P. Bonifaz Huber, O. S. B.

Kurz vor Schluß der Maria Himmelfahrt Oktav, am 22. August, trat der Todesengel in das Theodosianum in Zürich und holte einen der besten Mariasteiner Mönche zum ewigen Lohne, den langjährigen Rektor des Kollegiums Carl Borromäus von Altdorf.

Josef Huber, so hieß der Heimgegangene vor seinem Eintritt ins Kloster stammte von Haener im badischen Schwarzwald, erblickte aber das Licht der Welt in Rheinfelden (Aargau) am 8. Oktober 1868. Mit seinen Eltern übersiedelte er nach Zurzach, besuchte dort die Bezirksschule und nachher das Gymnasium in Freiburg im Breisgau und war nach gut bestandener Matura Beamter der Deutschen Reichsbahn. Als solcher funktionierte er am Badischen Bahnhof in Basel und lernte dort Mariastein kennen. Eben sollte er in seiner Karriere befördert werden, als Josef Huber seinem Lebensschiffchen eine ganz andere Richtung gab. Angezogen durch die Geschichte der Abtei von Mariastein trat er in Delle ins Noviziat und zeigte bald seine hervorragenden Kenntnisse, sodaß er schon als Frater Schule halten mußte. Die hl. Profeß legte er ab unter dem Namen Bonifatius am Feste des hl. Ordensstifters am 21. März 1893. Theologie studierte er in Delle und wurde am 12. April 1896 in Solothurn zum Priester geweiht. Die Primiz feierte er in seinem lieben Mariastein.

Nachdem er schon als Frater an der Klosterschule in Delle gewirkt hatte, war als Priester seine ganze Tätigkeit auf den Schulbetrieb in Delle eingestellt. 1899 wurde er Präfekt bis 1901. Dann kam die Aufhebung des Klosters. P. Bonifaz fand Unterkunft im gastlichen Kloster Disentis und leistete daselbst an der Klosterschule vortreffliche Dienste bis das Kloster Mariastein selber wieder eine Neugründung vornehmen konnte in Dürrnberg bei Salzburg. Mit Freude und Eifer und Arbeitslust ging P. Bonifaz dorthin, war daselbst Kapitelssekretär und es wurde ihm das verantwortungsvolle Amt eines Novizenmeisters übertragen, das P. Bonifaz mit viel Klugheit und tiefem benediktinischen Ernste ausübte. Die Uebernahme der kant. Lehranstalt durch unser Kloster gab aber dem Wirken von P. Bonifaz eine ganz andere Richtung. Als Rektor und Professor ausersehen, wurde er zur weitern Ausbildung nach Freiburg im Uechtland geschickt, um Mathematik und Physik zu studieren. Er doktorierte 1906. Hernach kam er nach Altdorf und war daselbst der erste Rektor und Superior zugleich.

Er docierte Chemie, Physik, Naturkunde und Mathematik. Da war P. Bonifaz in seinem Elemente. Mit großer Freude und ebenso großem

Wissen wußte er diese nicht leichten Fächer zu dozieren und auch jene Schüler, die zwar nicht Freunde der Mathematik waren, liebten doch deren Lehrer, den lieben P. Rektor. Jeder Schüler schaute mit Verehrung hinauf zum Rektor, jedem war er ein Ideal, als Lehrer, als Ordensmann, als Priester. Er wußte nach echter Benediktiner Art die Strenge mit der Liebe zu paaren und wohl kaum ein Student war zu finden, der P. Bonifaz nicht geliebt und geachtet hätte. Man darf sagen, P. Bonifaz war ein Benediktiner durch und durch und dies ist auch der Schlüssel zu seinem Erfolge gewesen.

Altdorf hatte 1906 nur 6 Klassen, aber P. Bonifaz ruhte nicht, bis die Schule von Altdorf den übrigen katholischen Gymnasien ebenbürtig war und die eidgenössische Matura erhielt. Dies ging ihm desto leichter, weil P. Bonifaz in wissenschaftlichen Kreisen eine außerordentliche Achtung genoß. Er war Mitglied der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft und 1911/12 deren Jahrespräsident. 1911 war er Gründer der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Uri und deren Präsident seit 1911 bis zu seinem Tode. Er war Mitglied der luftelektrischen Kommission der S. N. G. und deren Präsident von 1927 bis 1930. Er war Mitglied der Schweiz. math. Gesellschaft, der Schweiz. physikalischen Gesellschaft, des Schweiz. Gymnasiallehrervereins, der k. k. österreichischen Gesellschaft für Meteorologie, Experte bei den eidg. Maturitätsprüfungen, Mitglied der kant. Maturitätsprüfung. In all diesen wissenschaftlichen Kreisen war der Mariasteiner Mönch und Lehrer sehr geschätzt und geachtet. Ein Brief, der diesen Kreisen entstammt, dürfte da zur Genüge beweisen, wie die Stellung des Altdorfer Rektors in diesem Milieux war. Den Brüdern von P. Bonifaz wurde von einem protestantischen Mitglied der math. Gesellschaft folgender Beileidsbrief zugestellt: „Mit Herrn Rektor Dr. P. Bonifatius Huber bin ich im Verein schweiz. Mathematiklehrer bei gemeinsamer Arbeit näher bekannt geworden und habe ihn als treuen Menschen schätzen gelernt und bald auch lieb gewonnen. Es ist uns dann gelungen, ihn für unsere Kommission zu gewinnen und damit hatten dort die innerschweizerischen Gymnasien einen Vertreter, der ihnen durch sein Wissen und Können Ehre machte und für sie, was noch höher einzuschätzen ist in unsern Kreisen durch sein tiefes menschliches Mitempfinden viele Freunde geworben hat. Was Pater Bonifatius uns Baslern besonders nahe gebracht hat, war die eingehende Kenntnis unserer heimatlichen Verhältnisse, und das bekannte Schlatterbild von Mariastein, das über seinem Arbeitstische grüßte, ließ uns ganz vergessen, daß wir in der Innerschweiz weilten.

Wir hätten uns alle gefreut, noch manches Jahr den lb. Altdorfer Rektor an unsern Versammlungen begrüßen zu dürfen, und ihm noch viele Jahre wohlverdienter Ruhe gegönnt, in denen er seinen Lieblingsbeschäftigungen hätte nachgehen können. Es hat nicht sollen sein. Wir können ihm nur ein treues Andenken bewahren und ihn ehren, daß wir versuchen, das Leben in ähnlicher Treue wie er zu meistern.

Damit glaube ich Ihnen angedeutet zu haben, wie alle ältern Fachkollegen zu dem lieben Verstorbenen gestanden sind und versichere Sie meines tiefsten Beileides. Dr. H. Stohler, Math. Nat. Gymnasium Basel."

Was das Land Uri an seinem Rektor hatte, bezeugte die ehrenvolle Ernennung zum Urner Bürger und anläßlich seines Todes sandte in dank-

barer Erkennung seiner Verdienste Landammann und Regierung des Kantons Uri an den Hochw. Gnädigen Herrn und Konvent von Mariastein folgenden Brief:

Hochgeachteter Gnädiger Herr!

Zu dem für uns unerwarteten raschen Hinscheid des hochwürdigsten Herrn Pater Dr. Bonifacius Huber, Ihres Kapitularen, Rektor am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, sprechen wir Ihnen und dem Konvent unser innigstes Beileid aus. Der Hingeschiedene hat in vorbildlicher Weise als Rektor und hervorragender Professor während 32 Jahren unser Kollegium geleitet und geführt und es zu einer wertgeschätzten Bildungsanstalt heraufgebracht. Sein Wirken und Leben war tatsächlich erfüllt von Liebe und Hingabe für die studierende Jugend und zu dem von ihm geleiteten Institute. Mit dem teuern Verstorbenen haben auch wir und unser Kanton einen vorzüglichen Erzieher unserer Jugend und Vorsteher des Kollegiums verloren. Durch seine aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendbildung und Erziehung hat sich der lb. Hingeschiedene ein bleibendes Angedenken gesichert.

Empfangen Sie, hochwürdigster gnädiger Herr, bei dieser Gelegenheit die Versicherung unserer vorzüglichen Hochschätzung.

Namens Landammann und Regierung des Kts. Uri:
Der Landammann: Rud. Huber. Der Kanzleidirektor: F. Gisler.

Auch in kirchlichen Kreisen war Rektor Bonifatius geachtet und geschätzt. Wer sein zielbewußtes, aufopferndes Wesen kannte, wer wußte, welche solide, christliche Erziehungsgrundsätze P. Bonifaz hatte, der mußte ihn ehren und achten. Dieser Achtung und Schätzung seiner Verdienste gab der geschätzte Oberhirte der Diözese Chur, in der Altdorf liegt, Ausdruck in folgendem Kondolenzbriefe:

Hochw. Herr Abt!
Hochw. Kapitularen!

Mit diesen Zeilen möchte ich meine innige Teilnahme ausdrücken zum Tode des hochverehrten Hochw. P. Rektors Bonifatius Huber in Altdorf. Der Bischof von Chur ist ihm großen Dank schuldig, da er ja so viele Jahre in hervorragender Stellung im Bistum gearbeitet hat. Meines Wissens war er der erste Rektor des neuorganisierten Collegiums Karl Borromäus in Altdorf, man weiß, wie schwer es ist, eine solche Anstalt in ihren Anfängen in Gang zu bringen. Der verstorbene P. Rektor hat die Anstalt zu großer Blüte geführt, wie das neue Schulgebäude und auch das Professorenheim zeigen. Gerade in diesen beiden genannten Gebäuden tritt der Erfolg seiner Tätigkeit äußerlich in die Erscheinung; was P. Rektor aber innerlich, in den Seelen so vieler Schüler in diesen Jahren gewirkt hat, kann nach Maß, Zahl und Gewicht nicht abgeschätzt werden. Das weiß der lb. Gott. Wir aber können nur in schwachen Worten unsern Dank aussprechen und in christlicher Weise der Seele des lb. Verstorbenen gedenken, was wir gerne tun wollen.

Ich spreche nochmals seinen Mitbrüdern, besonders den Hochw. Herren Professoren, dann auch dem ganzen Collegium Karl Borromäus in Altdorf mein aufrichtiges Beileid aus; werde gerne des lb. Verstorbenen am Altare gedenken. Mit Gruß und Segen ergeb.

† Laurentius Mathias, Bischof.

1931 konnte P. Bonifaz sein 25jähriges Rektoren- und Professorjubiläum feiern in Gegenwart der Behörden und einer großen Anzahl seiner ehemaligen Schüler. Zu seiner großen Freude erlebte er noch die Vergrößerung der Kollegiumsgebäulichkeiten.

Sein Lebenswerk war vollendet, Gott wollte ihm den reichen Lohn aller jener geben, die andere in der Gerechtigkeit unterweisen. Seine Kräfte nahmen zusehends ab. Im Februar erlitt er mehrere Anfälle und mußte ins Theodosianum in Zürich verbracht werden. Er erholte sich wieder etwas und seine Energie und seine Liebe zur Schule gab ihm die Kraft den Schulbetrieb im Sommersemester wieder aufzunehmen und die Maturanden noch auf ihre Reifeprüfung vorzubereiten, aber nach der Matura, wo der Bogen entspannt war, stellten sich auch jene Asthmaanfälle wieder ein, so daß er am 14. Juli wieder ins Theodosianum übersiedelte. Er sah seine Kräfte schwinden, er dachte an den Tod, ließ sich die Sterbesakramente geben, er war gefaßt; seine große Sorge war nur die, nicht mehr Schule halten zu können. Doch der lb. Gott enthob ihn dieser Sorge und diesem Schmerze, Samstag den 20. August traf ihn ein Hirnschlag, dessen Folgen er am Montag in später Abendstunde erlegen ist.

Sein Wunsch und sein Wille war bei den Mitbrüdern in Mariastein auf die Auferstehung warten zu dürfen. In der Morgenfrühe des Dienstag verkündeten die Glocken von Mariastein den Tod von P. Rektor. Gegen 5 Uhr abends brachte man im Leichenauto die irdische Hülle des Verblichenen ins Heiligtum der Mutter im Stein, die er so verehrte und liebte. Unter Glockengeläute wurde die Leiche beim Kirchenportal empfangen und in feierlicher Prozession zur St. Josephskapelle begleitet, wo sie bis zur Beerdigung aufgebahrt blieb.

Die Beisetzung fand am 25. August statt. Von allen Seiten kamen die Trauergäste, um der ergreifenden Funktion beizuwohnen. Seine beiden Brüder, seine Verwandten, die mit großer Liebe an ihm hingen, wie auch P. Bonifaz an seinen Angehörigen, dann Priester und Laien aus allen Gauen der Schweiz, eine große Zahl ehemaliger und gegenwärtiger Schüler. Ohne die dem Klosterverbande Mariastein angehörigen Patres zählte man über 50 Priester aus verschiedenen Diözesen, zudem waren noch über 30 Priester aus der Diözese Straßburg hier, die gerade Exerzitien machten. Die Patres waren selber sehr zahlreich vertreten, so daß der Trauerzug ein wirklich imposanter, ergreifender war.

Um halb 10 Uhr wurde das Officium gebetet, an welches sich das Pontifikalrequiem anschloß, celebriert vom Hochw. Gnädigen Herrn Abt Basilius Niederberger. Das Choral Requiem wirkte in seiner Einfachheit fromm und tief. Nach der Wandlung wurde das von P. Bonifaz so sehr geliebte, von Abt Leo Stöckli komponiertes „Miseremini“ gesungen. Nach verklungenem Libera setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voraus die große Priesterzahl, dann die Vertreter der verschiedenen Studentenverbindungen, dann Herr Landammann Huber von Altdorf begleitet von den Standesweibeln. Dann kam die große Reihe der Mönche mit den Kapuzen auf dem Haupte, was immer einen sehr ernsten, ergreifenden Eindruck macht. Hernach kam die Assistenz, der hochwst. Abt, der offene Sarg mit dem lb. Toten.

Die verschiedenen schweiz. kath. Kollegien waren vertreten. Engelberg durch den Hochw. Herrn Abt Dr. Leodegar Hunkeler; Einsiedeln durch den Stiftsdekan P. Konrad Lienert; Sarnen durch den Rektor Dr. P. Bernhard Kälin; Disentis durch den Rektor Dr. P. Ildephons Peng; Stans entsandte auch eine Vertretung des Rektors und zudem waren die ehrw. Patres Kapuziner vertreten durch die beiden Guardiane von Dornach und von Altdorf.

Die Beisetzung in der Gruft vollzog sich mit Würde und Andacht; als das Benediktus angestimmt wurde, ließ man den Sarg langsam in die Gruft gleiten, wo er dem Columbarium übergeben und eingemauert wurde. Dort wartet er nun, bis der Engel zur Auferstehung ruft. Bis in den späten Mittag hinein pilgerte das Volk noch zu seiner Ruhestätte und manches Gebet stieg noch zum Himmel für den lb. P. Bonifaz.

Heute welken die Blumen auf der Gruft, aber die Liebe und das gute Andenken welken nicht, in den Herzen aller lebt P. Bonifaz weiter. In Altdorf selber wurde am 29. August ein Trauergottesdienst gehalten, unter großer Anteilnahme. Der resignierte Abt Augustin Borer hielt dort das Pontifikalrequiem in Gegenwart der offiziellen Delegationen des Regierungsrates, des Verwaltungsrates, Erziehungsrates, des Kollegiums, des Gemeinderates von Altdorf und einer Reihe Vertretungen kath. Organisationen. Zum Siebten in Mariastein entsandte der Bischof von Chur einen Vertreter in der Person von Domkaplan Arnold. Nun möge der verstorbene Rektor in Gottes Frieden ruhen und den Dank aller entgegen nehmen, denen er Gutes getan.

Sein dankbarer Schüler P. Willibald Beerli.

Der Segen der betenden Familie.

Du kennst doch jene einfache Briefträgerfamilie in Italien, in welcher der Vater nach dem Abendessen den Seinigen aus der Heiligen Schrift und aus dem Katechismus vorlas und mit ihnen dann gemeinsam den Rosenkranz betete? Jeden Abend hielt er es so. Eines dieser Kinder wurde Priester, dann Bischof, darauf Patriarch, später Kardinal, schließlich Papst und dürfte letzten Endes in nächster Zeit als Heiliger auf die Altäre der Kirche erhoben werden. Papst Pius X. ist dieses Kind, das Kind einer b e t e n d e n Familie, nach dem Vorbild der Heiligen Familie von Nazareth.

*

Die christliche Familie.

Die christliche Familie ist wie ein gottgeweihter Tempel, in welchem der Vater die Stelle des Priesters vertritt. Alle Gebete, Wünsche und heiligen Gefühle seiner Kinder vereinigt er mit seinem Gebete und bringt sie auf dem Altare seines Herzens Gott, dem Herrn, zum Opfer dar. Gibt es ein herrlicheres Schauspiel für Engel und Menschen als das gemeinsame Gebet in der christlichen Familie? Die Kinder, um Vater und Mutter geschart, knien alle vor dem altehrwürdigen Kruzifix, welches der gesegnete Palmzweig als Symbol der Hoffnung und des Friedens schmückt, und beten als Kinder Gottes gemeinsam: Vater unser, der du bist in dem Himmel! Dr. Ph. Hammer, „Der christliche Vater".